



Referat für Jugend,
Familie und Soziales

15 Jahre Kommunale Sozialpolitik: Viel ist erreicht, viel bleibt zu tun

Reiner Prölß

**Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe,
bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“**

Nr. 81 / Februar 2022

Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“

Herausgegeben von Elisabeth Ries (seit Mai 2020), Reiner Pröiß (2012 -2020) und Dr. Uli Glaser,
Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg.

Die „Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und ‚Good Governance‘“ sind als Materialsammlung konzipiert. Sie publizieren z.B. Konzepte, Berichte, Evaluationen, Übersichtspräsentationen und auch Kurzfassungen von studentischen Abschlussarbeiten.

Veröffentlicht werden sie als PDF-Dokumente unter:

www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html

Außerdem werden sie an Zielgruppen und als Anhänge an Newsletter versandt.

Sie stehen allen Interessierten (unter Angabe der Quelle) gerne zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

Im Anhang findet sich eine Liste der bisher veröffentlichten Arbeitspapiere seit 2012.

Autor:

Reiner Pröiß: Abschluss als Dipl.-Pädagoge (Universität Bamberg) und Dipl.-Sozialpädagoge (Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg). 1. Januar 2005 – 30. April 2020 Berufsmäßiger Stadtrat für den Geschäftsbereich Referat für Jugend, Familie und Soziales. Er war Mitglied der Sozialausschüsse des Bayerischen und Deutschen Städtetags, ab Juli 2010 Vorsitzender des Sozialausschusses des Bayerischen Städtetags, ab 2014 Mitglied des Bundesjugendkuratoriums.

15 Jahre Kommunale Sozialpolitik: „Viel ist erreicht, viel bleibt zu tun“

Zum 30. April 2020 hat Reiner Prölß – nach 15 Jahren – seine Tätigkeit als Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg beendet.

Mitten in der ersten Corona-Welle war keine Zeit für Verabschiedungen und Bilanzen. Aber er hat einen wichtigen Texten zum Abschluss seiner Amtszeit verfasst, der auch mit Verspätung noch sehr lesenswert sind.

1 Begleitschreiben zum Jahresbericht 2018/19

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesen Tagen endet meine Amtszeit als Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg. Mit dem beiliegenden Jahresbericht 2018/2019 möchte ich mich bei Ihnen verabschieden. Niemand hat sich vor ein paar Wochen eine weltweite Pandemie vorstellen können und wie ein Virus die Welt verändert. Die letzten Wochen im Amt und auch den Abschied hatte ich anders geplant und mir anders vorgestellt. Irgendwie ist es ein Abschied ohne Abschied. Aber was bedeutet das im Vergleich zu den vielen Menschen und ihren Angehörigen, die durch diesen Virus verstorben oder durch die schwere Erkrankung möglicherweise traumatisiert sind oder mit Folgeschäden zu kämpfen haben? Es macht mich traurig, wenn ich an die vielen einsamen, vor allem älteren und pflegebedürftigen Menschen denke, die zum Schutz vor einer Infektion auf soziale Kontakte mit ihren Familien und Bekannten verzichten müssen. Ich denke darüber nach, wie sich die Welt für Kinder verändert, die nicht mehr in ihre Kita oder Schule gehen, nicht mehr mit Freunden spielen können. Wir erfahren tagtäglich Beispiele, wie es Familien geht, die wegen der Kinderbetreuung nicht in die Arbeit gehen können oder im Homeoffice sind und zwischen allen Stühlen sitzen. Mir scheint es, dass die Zumutungen, die diese Krise jungen Menschen abverlangt, die keine Treffpunkte mehr haben, und denjenigen, die in schwierigen Lebensphasen nur noch auf Distanz beraten und unterstützt werden können, bisher kaum thematisiert werden. Auch die sogenannten vulnerablen Gruppen, also Obdachlose, psychisch Erkrankte, Drogenabhängige, Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften usw. sind besonderen Risiken ausgesetzt. All diese Personengruppen mussten wir in den letzten Wochen im Blick haben, um erstens eine Ausbreitung des Virus zu verhindern, zweitens gewappnet zu sein, falls es doch bei bestimmten Gruppen, Einrichtungen und Diensten zu Erkrankungen kommt und drittens die Folgen für die von der Kontaktbeschränkung betroffenen Menschen durch konkrete Hilfsangebote und digitale Teilhabe abzufedern. Noch sind wir nicht über den Berg und eine Bilanz, ob uns das alles mehr oder minder gut gelungen ist, lässt sich heute auch noch nicht ziehen.

Auch wenn vieles – insbesondere im internationalen Vergleich – bisher relativ gut gelaufen ist, muss man heute schon damit beginnen zu prüfen, was diese Erfahrung einer weltweiten Pandemie nicht nur für Wirtschaft und Arbeitswelt, sondern auch als Gesellschaft mit uns macht. Soziale Ungleichheit und die unterschiedlichen Teilhabechancen treten wieder deutlicher hervor. Es ist eben ein Unterschied, ob man den so genannten „Lockdown“ in einem Haus mit Garten oder einer großen, geräumigen Wohnung mit der Familie verbringen kann oder in beengten Wohnverhältnissen, ob die Kinder beim Lernen zu Hause unterstützt werden können und sie überhaupt die technischen Zugänge haben oder ob die Familien damit überfordert sind und evtl. sogar häusliche Gewalt zunimmt. Es ist ein Unterschied, ob ich einen sicheren Job und etwas finanzielle Reserven habe oder ob ich existentielle Ängste haben muss, die Arbeit zu verlieren oder als kleine Selbständige, Solohandwerker oder Kulturschaffende keine Aufträge und damit kein Einkommen mehr bekomme. Diese Ängste und Unsicherheiten können auch durch die vielfältigen Unterstützungsangebote, die wahrscheinlich im internationalen Vergleich einzigartig sind, nicht wettgemacht werden. Die Menschen verfügen über keine Deutungsmuster, die entlastend wirken können, für die Komplexität und Widersprüchlichkeit der sozialen Wirklichkeit in der Coronakrise. Es ist etwas noch nie Dagewesenes. Gerade die kommunale Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik steht in dieser Zeit vor ungeheuren Herausforderungen.

Mit diesem Schreiben will ich einen kritischen Blick nach vorne wagen, denn wir haben die Chance, aus dieser Krise zu lernen und unsere Gesellschaft neu zu justieren. Die Notwendigkeit einer ökologisch-sozialen Transformation ist nicht nur abstrakt, sondern konkret deutlich geworden. Das neoliberale Dogma, dass der Markt die besten Ergebnisse erzielt, wenn sich der Staat möglichst wenig einmischt, entlarvt sich als pure Ideologie. Durch die Pandemie wird nicht nur die steuernde Hand des Staates gefordert, sondern auch selbstverständlich erwartet, dass er die gesundheitliche und materielle Versorgung sicherstellt und mit öffentlichen Mitteln „Schutzschirme“ über alle Wirtschaftszweige aufspannt. Diese Akzeptanz staatlichen Handelns darf aber – erstens – nicht dazu führen, dass die staatlichen Mittel lediglich der Sozialisierung der Verluste dienen, die dadurch gewährleistete Existenzsicherung als selbstverständlich mitgenommen wird, um dann die Gewinne wieder zu privatisieren und nur einer kleinen Gruppe von Besitzenden zugänglich zu machen. Eine Lehre muss sein, dass die Gesellschaft gemeinsam daran arbeitet, die Ungerechtigkeiten in der Einkommens- und Vermögensentwicklung zu beseitigen.

Zweitens stellen wir schon heute fest, dass es an vielen Stellen der Krisenbewältigung knirscht, weil etliche Bereiche der Daseinsvorsorge und der basalen Infrastruktur privatisiert wurden und die öffentliche Hand keine Zugriffs- und Steuerungsfunktion hat. Im Gesundheitswesen zeigt sich, dass es vor allem die staatlichen Universitätskliniken und die kommunalen Krankenhäuser sind, die die Last tragen (unter noch nicht gesicherten Refinanzierungsmöglichkeiten) und private Kliniken sich teilweise ihrer Verantwortung entzogen haben. Hier braucht es eine neue Finanzierung von Krankenhäusern der Allgemeinversorgung und der lukrativen, Leistungen nach Renditeerwartungen auswählenden, privaten Einrichtungen. In der Altenpflege zeigt sich, dass es – die inzwischen viel zu wenigen – kommunalen Einrichtungen sind, die gemeinsam mit der Wohlfahrtspflege die Versorgungsleistungen erbringen. Deshalb brauchen wir im Sinne gleicher Lebenschancen eine Verständigung darüber, dass Grundbedürfnisse wie Gesundheitsversorgung, Pflege, Bildung, Wohnen, Mobilität und öffentliche Infrastruktur (dazu gehören auch Energie und Breitbandversorgung) Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge sind und nicht privatisiert und damit zur Ware werden dürfen.

Drittens hat das staatliche Handeln in der Krise gelehrt, was alles möglich ist, wenn die Gefahr erkannt ist und abgewendet werden soll. Das gilt auch für die globale Klimafrage. Diese ist nur zu bewältigen, wenn sie unter Berücksichtigung der sozialen Frage durch stärkere Auflagen vorangetrieben wird.

Wir erleben in der Krise eine deutlich höhere Akzeptanz der Macht des Staates. Über die Balance zwischen staatlichen Eingriffen und individueller Freiheit wird inzwischen wieder intensiver diskutiert. Das ist zuerst einmal gut so. Wir müssen aber sehr genau aufpassen, ob sich zukünftig die Rolle des Staates auf demokratischen Grundrechten und Liberalität gründet oder auf Ermächtigungen, die Bürgerrechte aushebeln – wie wir es derzeit in einigen Ländern erleben. Kurzum: Es wird darauf ankommen, welche Lehren wir für unsere gesellschaftliche Zukunft aus der Coronakrise ziehen.

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit dem Jahresbericht 2018/2019 einen Einblick in die Arbeit des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg geben kann und Sie mit diesem etwas länger gewordenen Anschreiben angeregt habe, gemeinsam über die Zeit nach der Krise und die Gestaltung unserer (Stadt-)Gesellschaft nachzudenken. Allen wünsche ich das, was derzeit am Wichtigsten ist: Gesundheit, Glück und trotz Einschränkungen Zufriedenheit.

gezeichnet Reiner Pröbß

Referent für Jugend, Familie und Soziales

2 15 Jahre Kommunale Sozialpolitik– viel ist erreicht, viel bleibt zu tun

Klimawandel, Umweltschutz, Flugscham, Fridays for Future – diese Aufzählung könnte noch um viele weitere Begriffe ergänzt werden, die in den letzten anderthalb Jahren fast tagtäglich in den Medien zu finden waren und es auch weiterhin sind. Greta Thunberg hat mit ihrem Klimastreik im August 2018 vor dem Parlament in Stockholm die Politik in Schweden aufrütteln wollen. Die Entwicklung einer weltweiten Bewegung aus dieser individuellen Handlung war nicht absehbar. In den letzten Monaten sind Woche für Woche viele, zunächst vor allem junge Menschen auf die Straße gegangen und haben ihren Unmut über das Verhalten von Wirtschaft und Politik zum Ausdruck gebracht. Sie fordern echte Veränderungen, konkrete Maßnahmen der Politik und ein Umdenken der Gesellschaft. Diese Bewegung ist wichtig und richtig. Wir müssen uns über die Endlichkeit der Ressourcen im Klaren sein und darüber, dass wir heute Maßnahmen ergreifen müssen, um diese Welt für kommende Generationen zu erhalten. Schon vor knapp 50 Jahren hat der „Club of Rome“ auf die „Grenzen des Wachstums“ hingewiesen. Seitdem ist viel passiert. Aber nicht genug! Im Jahr 2019 wurden so viele SUVs wie noch nie zugelassen, es wurde nie mehr geflogen als in selbigem Jahr und noch nie wurden so viele Daten erzeugt, geteilt und verschickt. Doch auch die Server dafür verursachen massive CO₂-Emissionen. Der Zusammenhang zwischen Digitalisierung und dem gigantischen Energieverbrauch sowie den dadurch verursachten ökologischen Belastungen wird viel zu wenig thematisiert. An vielen Stellen machen sich die meisten von uns keinerlei Gedanken über den Fußabdruck, den wir erzeugen und hinterlassen. Wie jedoch Greta Thunberg und viele andere zeigen, ist jede und jeder Einzelne von uns gefragt, die Welt zu einer nachhaltigeren, gerechteren und solidarischeren Welt zu machen. Jede noch so kleine Anstrengung kann eine Auswirkung zum Besseren haben, ob beim Thema Umwelt, im sozialen Zusammenleben oder in anderen Bereichen.

Wer den menschengemachten Klimawandel leugnet, verhöhnt Wissenschaft und Forschung, die ganz eindeutige Belege liefern. Der Klimawandel selbst stellt unsere Gesellschaft schon vor große Herausforderungen. Die Migrationsbewegungen werden durch die globale Klimakatastrophe weitreichender werden, der Anstieg des Meeresspiegels stellt auch für Teile Deutschlands eine Gefahr dar, die Wetterlagen werden unvorhersehbarer und extremer, so haben Dürreperioden auch in unseren Breiten schon große Auswirkungen. Die Leugnung oder Umdeutung des Klimawandels und seiner Anzeichen gehen sehr häufig Hand in Hand mit rechten, menschenfeindlichen und ausgrenzenden Ideologien und Verschwörungsideologien. Auch daher ist es wichtig und richtig, dass sich so viele Menschen Gedanken über ihren Beitrag zum Klimaschutz und für die Gesellschaft machen und dafür auch auf die Straße gehen.

Vergessen wird in der Debatte um Klimaschutz jedoch häufig, dass sich das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit nicht losgelöst von sozialen Fragen behandeln lässt. Wenn wir fordern, die Mobilität der Zukunft umweltfreundlicher zu gestalten, Lebensmittel nicht um die halbe Welt zu fliegen, oder dass mehr Grün in die Städte soll, müssen wir auch darüber sprechen, welche Kosten dadurch entstehen und wer diese tragen soll. Die Journalistin und Autorin Margarete Stokowski schreibt in ihrer Kolumne auf Spiegel Online: „Es passiert immer wieder, und zurzeit besonders oft, dass politisch nicht gewollte Verhaltensweisen dadurch eingedämmt werden sollen, dass die Kosten für dieses Verhalten erhöht werden sollen: Mal soll klimaschädliches Verhalten teurer werden, mal gesundheitsschädliches, oft beides gleichzeitig.“¹ Umweltschutz und nachhaltiges Leben sind auf individueller Ebene mehr als

¹ Margarete Stokowski, Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/klimawandel-hoehere-flugpreise-muss-man-sich-leisten-koennen-kolumne-a-1279610.html>, zuletzt aufgerufen am 02.03.2020.

eine Frage des Wollens, sondern vor allem auch des Könnens. Gerade Menschen, die ökonomisch schwächer gestellt sind, haben häufig wenig Spielraum bei den Fragen, wo sie ihre Lebensmittel kaufen und welche Emissionen ihre Mobilität verursacht. Oft leben sie genau an jenen Orten, die wenig grün sind, wie an viel befahrenen Straßen und zusätzlich in schlecht isolierten Häusern. Stokowski schreibt weiter dazu: „Diskriminierung muss nicht immer offener Hass sein, sie kann auch einfach darin bestehen, dass man Leute vergisst.“ Und genau an diesem Punkt muss es unser Anspruch sein genau hin zu schauen und die Debatte ganzheitlich zu führen. Dazu gehört auch die Frage, wer von Anreizmodellen profitiert. Es sind vielfach diejenigen, die es sich leisten können, ein Elektroauto oder energiesparendere Elektrogeräte zu kaufen oder ihr Haus energetisch zu sanieren. Vielfach sind das willkommene Mitnahmeeffekte und andere gehen leer aus. Dabei sollten wir uns die Hände reichen und gemeinsam über die Herausforderungen in der Gegenwart und der Zukunft sprechen und zukunftsfähige Ideen entwickeln. Ökologische Nachhaltigkeit darf nicht auf Kosten der sozialen Nachhaltigkeit gelebt werden. Wenn einige Wenige ihren Fußabdruck reduzieren und ein erheblicher Teil der Gesellschaft abgehängt wird, wird es nicht möglich sein, den Klimawandel einzudämmen. Nur gemeinsame sozial-ökologische Anstrengungen führen zum Ziel. Eine Ausrichtung unseres Strebens nach ökologischer Nachhaltigkeit muss auch Antworten darauf bringen, wie ökonomisch schwächer gestellte Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel weiter mobil sein und am sozialen und kulturellen Leben teilhaben können.

Klimawandel: In zweifacher Hinsicht bedenkliche Entwicklungen

Auch das politische Klima hat sich in den letzten Jahren rasant und besorgniserregend geändert. Ein Grund für die anhaltende Wirkung der Bewegung rund um Greta Thunberg ist die Vernetzung der jungen Menschen rund um den Globus, gemeinsame Demonstrationen an vielen Orten dieser Welt und gemeinsame Anliegen auf nationaler, aber insbesondere auch auf internationaler Ebene. Betrachtet man die weltpolitischen Entwicklungen, so kann man an vielen Stellen eine Entwicklung weg von einer globalisierten, offenen Welt hin zu Abgrenzung und Ausgrenzung entdecken. Immer lauter und radikaler werden die Stimmen von Gegnern und Kritikern der Errungenschaften dieser Welt seit dem Ende des Kalten Krieges. Offene Grenzen, Solidarität, Europa – all das und vieles mehr wird von viel zu vielen Seiten angegriffen. Als Antwort kommt immer wieder ein Rückzug auf einen abgeschlossenen, autarken Nationalstaat, den es so allerdings nie gab. Damit sich die Geschichte nicht wiederholt, ist es notwendig, soziale und ökologische Nachhaltigkeit gemeinsam zu denken. Wir sind gemeinsam auf diesem Planeten, unsere Waren kommen aus allen Himmelsrichtungen und unsere Reisen gehen bis in den letzten Winkel des Planeten. Zu keinem Moment der Geschichte war das Leben so abhängig von globalen Ketten, offenen Grenzen und transnationalen Entwicklungen.

Wenn wir den Blick auf Deutschland lenken, gibt es ganz klare Entwicklungen, die besorgniserregend sind. Die Wahlen auf Länderebene in den vergangenen zwei Jahren haben der AfD weiteren Aufwind gegeben, rassistisch motivierte Straftaten von rechts nehmen zu, der Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke im Juni 2019 oder jüngst die Morde in Hanau sind dabei nur ein trauriger Höhepunkt. All diese Blitzlichter zeigen jedoch sehr deutlich, dass sich das Klima des Zusammenlebens gewandelt hat und rauer wird. Das merken wir auch auf kommunaler Ebene. Vielerorts lehnen die Menschen politische Ämter ab oder geben bestehende auf, da sie sich Anfeindungen, Beschimpfungen und Bedrohungen nicht (weiter) aussetzen möchten und können. Aber auch in der Verwaltung merken wir an verschiedenen Stellen den rauer gewordenen Ton. Die sofortige Erledigung von Ansprüchen wird als Selbstverständlichkeit gesehen und von dieser Einstellung aus ist es manchmal nur ein kurzer Weg bis zu aggressivem Verhalten und Drohungen. Übersehen wird dabei, dass manche Probleme und

Fragestellungen eben komplexer sind und nicht von heute auf morgen gelöst werden können. Demokratie ist kein Selbstläufer, sondern muss Tag für Tag neu errungen und verteidigt werden. In Nürnberg tun wir das in verschiedenen Projekten, durch Sensibilisierung und Demokratieerziehung von klein auf und nehmen unsere kommunale Verantwortung wahr. Das alleine wird vielleicht nicht immer reichen, in jedem Fall die Stadtgesellschaft aber stärken, im Sinne unseres Leitmotivs einer „solidarischen Stadtgesellschaft“.

Arbeitsschwerpunkte der Jahre 2018 und 2019

Der achte Jahresbericht des Referats für Jugend, Familie und Soziales beleuchtet die beiden zurückliegenden Jahre 2018 und 2019. Wir haben in vielen Bereichen weitere Meilensteine für ein sozialeres Nürnberg gesetzt: Am 5. Februar 2019 wurde das Kita-Online-Portal, Online-Anmeldung für Kinder bis drei Jahren frei geschaltet und ab Frühjahr 2020 ist auch die Onlineanmeldung für alle teilnehmenden Kindergärten und für den Hort-Bereich möglich. Unser Ziel ist dabei eine erhöhte Transparenz der Anmeldung für die Eltern und es stellt darüber hinaus einen wichtigen Schritt in Sachen Digitalisierung und Bürgerfreundlichkeit dar. Daneben wurden im Berichtszeitraum 16 neue Kitas und ein Familienzentrum eröffnet. Das Familienzentrum in der Rothenburger Straße vereint und beheimatet verschiedene Institutionen unter einem Dach, hier setzen wir auf ein innovatives Konzept, um Familien umfassend zu betreuen.

Im Bereich der Arbeitsmarktintegration hat das im Januar 2019 in Kraft getretene Teilhabechancengesetz neue Möglichkeiten zur Integration von SBG-II-Langzeitbezieherinnen und Langzeitbeziehern eröffnet und bildet seit dem einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt, sowohl im Jobcenter Nürnberg-Stadt, als auch bei der NOA als kommunale Beschäftigungsgesellschaft. Bis zum 1.12.2019 konnten über 400 Personen durch das neue Gesetz in Arbeit integriert werden, das ist ein erfreuliches erstes Zwischenergebnis. Meine Amtszeit begann am gleichen Tag, als das so genannte „Hartz IV-Gesetz“ in Kraft trat. Ich bin, abgesehen von einigen Teilaspekten, überzeugt davon, dass dies eine bedeutsame und erfolgreiche Sozialreform war. Viele gesellschaftliche Entwicklungen wurden erst durch die „Agenda 2010“ von Bundeskanzler Gerhard Schröder möglich. Die Arbeitslosenquote für Nürnberg ist von 13,7 Prozent im vierten Quartal 2005 auf knapp fünf Prozent Ende 2019 gesunken. Mit dem Thema Armut haben wir uns in seinen verschiedenen Facetten intensiv beschäftigt. Dafür wurde das „Arbeitsprogramm gegen Kinder- und Jugendarmut“ von uns neu aufgestellt und ein „Altersarmutprogramm“ entwickelt. Die Entwicklung des Themenbereichs Armut wird zukünftig durch ein dauerhaftes Monitoring beobachtet.

Ein Jubiläum konnten wir im Herbst 2018 begehen, das Energiesparprojekt des Sozialamts berät seit nunmehr zehn Jahren einkommensschwache Haushalte zu Themen der Energieeinsparung und stellt damit einen wichtigen Baustein zur Minderung prekärer Lebensverhältnisse dar.

Ebenfalls im Herbst 2018 verabschiedete der Sozialausschuss das Seniorenpolitische Gesamtkonzept mit dem Ziel, Nürnberg so zu gestalten, das allen Altersgruppen neue Chancen und Teilhabe ermöglicht wird. Das ist ein wichtiger weiterer Schritt, um dem demografischen Wandel zu begegnen.

Das bürgerschaftliche Engagement ist in Nürnberg weiterhin stark und breit aufgestellt. Ein großes Projekt, das im Themenfeld im Frühjahr 2019 angestoßen wurde, ist die „Vereins- und Ehrenamtsakademie“. Bis 2022 geht es nun in verschiedenen Etappen darum, das bürgerschaftliche Engagement in Nürnberg weiter zu stärken und leistungsfähig für die Zukunft aufzustellen.

Zu guter Letzt ein ganz wichtiger Schritt im Bereich der Integration: Im Sommer 2019 hat die Zentrale Anlaufstelle Migration (Beratung) ihre Arbeit in der Marienstraße aufgenommen. Gemeinsam mit den Trägern der freien Wohlfahrtspflege werden hier Zugewanderte durch sozialpädagogisches Personal beraten, an zuständige Stellen verwiesen und können ihre Anliegen zentral an einer Stelle einbringen. Diese Anlaufstelle ist Teil einer neuen Zusammenarbeit der verschiedenen Träger im Bereich der Integrations- und Migrationsberatung. Die Angebote abzustimmen und gemeinsam konzeptionell weiterzuentwickeln ist ein Ziel, dem sich alle Akteure in diesem Bereich verpflichtet haben.

Viele dieser Themen haben wir im Rahmen der Reihe „sozial.quer.denken – Kommunale Sozialpolitik in einer sich verändernden Welt“ aufgegriffen. Mit bundesweit renommierten Expertinnen und Experten sowie Akteuren der lokalen Wohlfahrtspflege und Hochschullandschaft diskutierten wir Ende 2019/ Anfang 2020 über die Situation unseres Sozialstaats, eine moderne Integrationspolitik, die Fachkräftesituation in der Kinder- und Jugendhilfe sowie Möglichkeiten und Grenzen von Robotik und Neutechnologien in der Pflege. Die Veranstaltungsreihe war gut besucht und lieferte viele anregende Impulse.

Einige Meilensteine der vergangenen 15 Jahre

Dieser Jahresbericht stellt einen Rückblick dar und läutet für mich auch einen Abschied ein. Ich verabschiedete mich Ende April 2020 als Referent für Jugend, Familie und Soziales in den Ruhestand und reiche den Staffelstab an Elisabeth Ries weiter. In 15 Jahren passiert sehr viel und doch gibt es einige Ereignisse, die besonders im Gedächtnis haften bleiben. Gleich zu Beginn meiner Amtszeit wurde der Geschäftsbereich für Jugend, Familie und Soziales grundlegend unter der Vorgabe finanzieller Einsparungen neuorganisiert. Das ist gut gelungen und stellt bis heute eine tragfähige Struktur dar.

Zu Beginn meiner Amtszeit 2005 hatte ich mir vorgenommen, bis zu meinem Ausscheiden ein bedarfsgerechtes Angebot an Kindertageseinrichtungen geschaffen zu haben. Die Entwicklung der Geburtenzahlen, die allgemeine Bevölkerungsentwicklung und auch das veränderte Nutzungsverhalten waren nicht vorhersehbar und haben in Summe dazu geführt, dass dies noch nicht vollständig gelungen ist. Und das, obwohl seit 2005 über 12.000 Plätze in Krippen, Kindergärten, Horten, Häusern für Kinder und in der Tagespflege neu entstanden sind. Aber gleichzeitig gilt natürlich auch: Alles kann immer besser laufen, denn wer aufhört besser werden zu wollen, stagniert. Und wir haben im Bereich des Kita-Ausbaus schon sehr viel geschafft und Vieles auf den Weg gebracht. Nicht nur quantitativ, sondern auch in die qualitative Weiterentwicklung haben wir investiert. 2,5 Mio. Euro sind dafür im Haushalt 2020 vorgesehen, weitere Mittel sollen in den darauffolgenden Jahren bereitgestellt werden.

Wer wie ich aus der Kinder- und Jugendarbeit kommt, kann meine Freude verstehen. Die Freude, dass es auch in den schwierigen Haushaltszeiten gelungen ist, Angebote und Einrichtungen sowie die Förderung von Verbänden sukzessive auszubauen. Wir haben es im Gegensatz zu vielen anderen Städten geschafft, in diesem für junge Menschen so wichtigen Handlungsfeld keine Mittel zu kürzen. In den gleichen Zeitraum fällt auch der rasante Ausbau der Jugendsozialarbeit an Schulen, die Stabilisierung der Arbeit des Allgemeinen Sozialdienstes durch eine differenzierte Personalbemessung und die Verstärkung des Bündnisses für Familie.

Ein Herzensanliegen war mir zudem der Aufbau eines Personalentwicklungs- und Fortbildungsbereichs. Beschäftigte der sozialen Berufe finden Jahr für Jahr im Bildungsprogramm speziell auf ihre Bedarfe zugeschnittene Fortbildungen und haben mit der Fachstelle „Personalentwicklung und Fort-

bildung: Soziale Berufe“ (PEF:SB) eine kompetente Ansprechpartnerin. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortzubilden und ihnen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten wird gerade auch mit Blick auf den Fachkräftemangel immer wichtiger. Wenn wir als Kommune gute, motivierte Leute gewinnen und auch langfristig binden wollen, müssen wir ihnen die Möglichkeit geben sich zu entwickeln, Kompetenzen zu schulen und Neue dazuzugewinnen. Die Dienststellen, Töchter und Eigenbetriebe der Stadt Nürnberg und damit auch des Referats für Jugend, Familie und Soziales wachsen. Nur eine Zahl: Im Jahr 2007 hatte das Jugendamt rund 1.300 Beschäftigte, Ende 2019 sind wir bei ca. 2.200 Beschäftigten angelangt, Tendenz weiter steigend. Die Anforderungen sind auch dadurch vielfältiger geworden, die Aufgaben teilweise komplexer. Das Wachstum brachte natürlich auch eine an manchen Stellen aus meiner Sicht unnötige Komplexität im Handeln der Verwaltung mit sich. Gremien, die überflüssig scheinen oder Abstimmungsschleifen, die man mindestens abkürzen könnte blieben auch über die Jahre erhalten. Darüber kann ich mich zwar ärgern, es überwiegen aber mit Abstand die positiven Gedanken in der Rückschau.

Wichtig war es für mich immer, kommunale Sozialpolitik evidenzbasiert zu gestalten. Dazu gehören verlässliche Zahlen und die stetige Erinnerung, Kostenentwicklungen im Blick zu haben. Das ist die Grundlage für eine fachliche und finanzielle Steuerung, die in Nürnberg erfolgreich gelungen ist.

Während meiner Amtszeit wurden zunehmend die Folgen des radikalen Paradigmenwechsels im Bereich der Daseinsvorsorge für ältere Menschen sichtbar. Der gewollte marktwirtschaftliche Wettbewerb im Bereich der Pflege führte teilweise zu einem ruinösen Wettbewerb, der auch heute noch anhält. Im Zuge dieses Wettbewerbes eroberten immer mehr private, teilweise international agierende Anbieter mit stolzen Renditeversprechungen den Markt und wurden viele kommunale Einrichtungen privatisiert. Dass es in Nürnberg gelungen ist, diese Entwicklung zu verhindern und dass viele Wohlfahrtsverbände neue Einrichtungen geschaffen oder modernisiert haben und damit eine gute Infrastruktur zur Verfügung steht, ist nicht selbstverständlich. Deshalb muss die Zusammenarbeit im Bereich der Pflege zwischen der Kommune und der Wohlfahrtspflege weiter intensiviert und in diesem Feld noch enger werden. Inzwischen sind auch die Weichen für eine Modernisierung und Weiterentwicklung des NürnbergStift gestellt, wenngleich vielfältige Hindernisse und Probleme die Planungen immer wieder verzögert haben.

Ganz besonders berührt hat mich das Engagement unzähliger Bürgerinnen und Bürger im Herbst 2015, als so viele Menschen aus Krieg und unmenschlichen Lebenssituationen zu uns flüchten mussten und die Behörden an ganz vielen Stellen Unterstützung der Gesellschaft benötigten. Bis heute sind noch viele engagierte Menschen weiterhin aktiv und bieten den Geflüchteten Hilfestellungen in allen Lebenslagen, häufig sind auch Freundschaften und mehr entstanden. Dies war und ist gelebte Solidarität einer Stadtgesellschaft. Wie es „Ton, Steine, Scherben“ 1971 musikalisch ausdrückten, so ist jede und jeder von uns vor allem eines, nämlich Mensch!

Soweit nur einige, unvollständige Schlaglichter, keine Bilanz und Bewertung dieser gut 15 Jahre. Das sollen – wenn überhaupt – andere machen. Die folgenden Seiten bieten nun einen vertieften Einblick in die Aktivitäten der letzten beiden Jahre und geben auch einen Ausblick auf geplante Aktivitäten und Arbeitsschwerpunkte der kommenden Jahre. Diese werden mit Sicherheit nicht minder ereignisreich sein, wie die vergangenen. Eine bereichernde Lektüre wünscht

Bisher erschienene Arbeitspapiere (Stand Februar 2022)

<https://www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html>

- Nr. **81** / Februar 2022: **15 Jahre Kommunale Sozialpolitik: „Viel ist erreicht, viel bleibt zu tun“** (Reiner Pröiß)
- Nr. **80** / Dezember 2021: **Bürgerschaftliches Engagement und Bildung: Materialien in Corona-Zeiten** (Redaktion: Cristian Balica, Uli Glaser, Elif Göksu, Doris Last)
- Nr. **79** / Juni 2019: **Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Nürnberg 2017** (Iris Knopf)
- Nr. **78** / Juni 2019: **Kommunale Strukturen der Förderung Bürgerschaftlichen Engagements in deutschen Großstädten** (Iris Knopf)
- Nr. **77** / April 2019: **Reiner Pröiß: Rede zum 7. Stiftertag am 29.03.2019 in Nürnberg** (Reiner Pröiß)
- Nr. **76** / März 2019: **Reiner Pröiß: Rede zum 4. Bayerischen Ehrenamtskongress 2018 in Nürnberg** (Reiner Pröiß)
- Nr. **75** / Februar 2019: **Warum „Digitalisierung“ uns alle angeht!** (Reiner Pröiß)
- Nr. **74** / Januar 2019: **Rückblick auf „Nürnberg leuchtet für Demokratie“ am 15.09.2018 vor der Lorenzkirche in Nürnberg** (Barbara Münzel, Dr. Uli Glaser, Dr. Siegfried Grillmeyer, Moritz Schulz)
- Nr. **73** / Januar 2019: **„Forum Willkommenskultur“ 2018 – Rahmenhandlung und (Zwischen-) Bilanz** (Martina Rudolph, Hannah Brandl)
- Nr. **72** / Januar 2019: **Auftakt-Reden zum 3. Forum Willkommenskultur am 21. April 2018 in Nürnberg** (Dr. Ulrich Maly, Navid Zandi)
- Nr. **71** / Januar 2019: **„Stadtteilpatenschaften“ in Nürnberg** (Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Heike Wolff)
- Nr. **70** / August 2018: **10 Jahre Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement und „Corporate Citizenship“**
- Nr. **69** / April 2018: **Chronik der Stifter-Initiative Nürnberg 2011-2018** (Dr. Uli Glaser, Karin Eisgruber, Lutz Kaiser (Redaktion))
- Nr. **68** / März 2018: **Freiwilliges Engagement VON Geflüchteten** (Katharina Wildfeuer)
- Nr. **67** / Februar 2018: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 4., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin, Paloma Lang, Maria Neundörfer, Eva Beyer, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. **66** / Februar 2018: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse und die Nürnberger Freiwilligenmesse Erfahrungen von 2011 bis 2018** (Paloma Lang, Kathleen Purrucker, Melanie Schmitt, Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. **64** / August 2017: **Fundraising vor Ort – Checkliste für Fundraising-Bemühungen** (Dr. Uli Glaser, Cindy Bärnreuther, Alina Alexandrow)
- Nr. **63** / März 2017: **Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe in Nürnberg, Sachbericht 2016** (Natalie Lebrecht)
- Nr. **62** / März 2017: **Grußwort zum „Forum Willkommenskultur“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. **61** / Januar 2017: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende: 3., überarbeitete Fassung** (Yasmin Abdin, Maria Neundörfer, Eva Beyer, Paloma Lang, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)
- Nr. **60** / Dezember 2016: **Sprach- und Kulturvermittler in der Flüchtlingshilfe Laudatio Interkultureller Preis Stadt Nürnberg 2016** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. **59** / Januar 2017: **Die sozialen Dienstleistungen in und um die Wohnanlage Diana und deren Beitrag zur Armutsprävention** (Andrea Banzhaf, Dominik Beck, Gisela Gögelein, Bernhard Ranz, René Scheuermann, Monika Smulski)
- Nr. **58** / Dezember 2016: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus sechs Jahren** (Carolina Fraebel, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler, Thomas Jennemann)
- Nr. **57** / Januar 2017: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013, 2014, 2015 und 2016** (Janika Brunner, Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann, Chiara Welter)
- Nr. **56** / Dezember 2016: **Die Quellen des Guten oder warum ist Bürgerschaftliches Engagement so attraktiv?** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. **55** / Dezember 2016: **Herausforderungen an eine Jugendhilfe 2020** (Reiner Pröiß)
- Nr. **54** / November 2016: **Links und Apps für Geflüchtete und Helfende 2., überarbeitete Fassung, arabische Übersetzung** (Yasmin Abdin)

- Nr. 52 / August 2016: „**Flüchtlinge im Betrieb**“: Projekt „Enter → Integration von Flüchtlingen in der Wirtschaft am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“ (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 51 / Juni 2016: **Unterbringung, Leistungsgewährung, Integration – Aktivitäten des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales in der Flüchtlingsarbeit**
- Nr. 49 / April 2016: **Die Bedeutung des Ehrenamtes in der Integrationsarbeit** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 47 / April 2016: **Elemente einer kommunalen Engagementstrategie: Am Beispiel der Stadt Nürnberg** (Nadine Burschil, Dr. Uli Glaser)
- Nr. 45 / März 2016: **Hinweise für ehrenamtlich Tätige in der Flüchtlingshilfe 3. Auflage** (Ann-Katrin Rückel, Julia Leisner, Paul Kaltenecker, Patricia Paiva)
- Nr. 44 / Januar 2016: **Bildungs- und Sprachangebote: Kompendium für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe** (Sebastian-Manuel Schmidt)
- Nr. 43 / Dezember 2015: **Flucht, Asyl, Flüchtlingshilfe: Hintergründe und Fakten** (Dr. Uli Glaser, Josephine Merkel)
- Nr. 42 / Dezember 2015: **Die Bedeutung von Zivilcourage und Bürgerschaftlichem Engagement – am Beispiel der Flüchtlingsarbeit** (Reiner Prölß)
- Nr. 41 / Dezember 2015: **Unternehmensengagement: “Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship”** (Dr. Uli Glaser, Carolina Fraebel)
- Nr. 40 / Dezember 2015: **Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus fünf Jahren** (Thomas Jennemann, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler)
- Nr. 37 / April 2015: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg in Zahlen: Auswertung der repräsentativen Wohnungs- und Haushaltserhebung „Leben in Nürnberg“ von 2013** (Patricia Paiva)
- Nr. 36 / April 2015: **Internet und Social Media (im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg)** (Solveig Grunow, Patricia Paiva)
- Nr. 35 / März 2015: **„Bürgerstiftungen sind ein wichtiger Faktor für die Zivilgesellschaft“** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 34 / März 2015: **Konzeption und Durchführung eines Kindermitbringtags: Ein Leitfaden für Unternehmen und Verwaltung** (Carolin Bartenschlager, Doris Reinecke)
- Nr. 33 / Januar 2015: **Thema Flüchtlinge und Asyl: Der aktuelle Rahmen** (Thorsten Bach, Jonas Köhler, Martina Mittenhuber)
- Nr. 32 / Januar 2015: **Anerkennungskultur: Ein Blick zurück nach vorn** (Dr. Thomas Röbbke)
- Nr. 31 / Oktober 2014: **Die Nürnberger „Corporate Volunteering“-Tage in den Jahren 2013 und 2014** (Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann)
- Nr. 30 / September 2014: **Vier Jahre Stifter-Initiative Nürnberg: Eine Zwischenbilanz** (Harald Riedel)
- Nr. 29 / Juni 2014: **Kulturfreunde: Ein Ehrenamtsprojekt zur kulturellen Teilhabe von Kindern aus Kindertageseinrichtungen strukturschwacher Stadtteile in Nürnberg** (Ramona Löffler, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 28 / Mai 2014: **„Nürnberger Unternehmen in sozialer Verantwortung“ Beratungsprojekt für KMU und Aufbau des CSR-Netzwerks Nürnberg** (Thorsten Bach, Dr. Uli Glaser, Julia Kares)
- Nr. 25 / Februar 2014: **Stiftungskooperationen: Das Beispiel „Stiferverbund MUBIKIN“** (Kirsti Ramming)
- Nr. 24 / Februar 2014: **1. Jugend-Engagement-Tage Nürnberg 2013: Umfrage-Ergebnisse** (Elke Lindemayr)
- Nr. 23 / Oktober 2013: **Drei Jahre Stifter-Initiative Nürnberg 2010-2013 – Artikel und Veröffentlichungen** (Dr. Uli Glaser, Michaela Smolka)
- Nr. 22 / September 2013: **Alleinerziehende in Nürnberg – Lokale Ansätze der Unterstützung und Vernetzung** (Andreas Kummer, Doris Reinecke)
- Nr. 21 / September 2013: **Wandel der ehrenamtlichen Arbeit in Wohlfahrtsverbänden – Regionale Konzepte von AWO und Caritas** (Tabea Häusler)
- Nr. 20 / September 2013: **Corporate Urban Responsibility: Unternehmerisches Engagement in der Stadtentwicklung am Beispiel der Stadtteilpatenschaften in Nürnberg** (Julia Roggenkamp)
- Nr. 19 / September 2013: **Zum bürgerschaftlichen Engagement junger Menschen** (Esther Meyer, Bastian Sauer)
- Nr. 18 / Juli 2013: **Stadtteilpatenschaften in Nürnberg: Voraussetzungen und Erfahrungen** (Dr. Uli Glaser, Bastian Sauer, Sigurd Weiß)
- Nr. 17 / Juni 2013: **Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge – Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung** (Dr. Thomas Röbbke)

- Nr. 16 / Mai 2013: **Kultur für alle!? Wie Nürnbergerinnen und Nürnberger mit niedrigem Einkommen die Kulturläden nutzen** (Peter Hautmann)
- Nr. 14 / Mai 2013: **Die „Initiative familienbewusste Personalpolitik“** (Thomas Etterer, Doris Reinecke)
- Nr. 13 / März 2013: **Die Keimzelle der Demokratie: Chancen und Grenzen kommunaler Bürgerbeteiligung** (Dr. Ulrich Maly)
- Nr. 10 / November 2012: **Familie als kommunalpolitische Entwicklungsaufgabe** (Reiner Prölß)
- Nr. 9 / November 2012: **Soziale Infrastruktur, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerschaftliches Engagement** (Reiner Prölß)
- Nr. 8 / Juli 2012: **Nürnberg und das Stifterwesen** (Karin Eisgruber, Dr. Uli Glaser, Elmar Reuter)
- Nr. 7 / Juli 2012: **Unternehmen Ehrensache: Das Corporate Volunteering Netzwerk in Nürnberg** (Elisabeth Fuchsloch)
- Nr. 6 / Juli 2012: **Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenfeld** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 5 / Juli 2012: **Nürnberger Repräsentativbefragung zu Kultureller Bildung und Kinderkultur (2009): Die Ergebnisse im Überblick** (Dr. Hermann Burkard, Dr. Uli Glaser, Simon Reif, Daniela Schuldes, Ingrid Wild-Kreuch)
- Nr. 4 / Mai 2012: **Beispiele Nürnberger Projekte Kultureller Teilhabe** (Marco Puschner)
- Nr. 3 / Mai 2012: **Mythos Kultur für alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm** (Dr. Uli Glaser)
- Nr. 2 / Mai 2012: **Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg** (Dr. Uli Glaser, Alexandra Weber)
- Nr. 1 / Mai 2012: **Die Stadtteilpatenschaft: Ein Modell öffentlich-privater Partnerschaft** (Heinz Brenner, Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser, Reiner Prölß)